



Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter
und -arbeiterinnen Deutschlands

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Goldmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3 gespaltene Petitzeile 1/- Goldmark, Todes- und Verammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Goldmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

Nachträge.

Der durch Schiedspruch und Verbindlichkeitsklärung nun auf zwei Jahre geltende Hilfsarbeiter-tarif hat nicht bei allen Mitgliedern eine befriedigende Aufnahme gefunden. In einigen größeren Zahlstellen ging es sogar in den Versammlungen, die den Bericht entgegennahmen, sehr stürmisch zu. Die Kollegenschaft hatte mehr erwartet und wollte sich mit dem Ergebnis der Verhandlungen nicht zufrieden geben. Bei ruhiger Ueberlegung aber ist die Mehrheit der Verbandsmitglieder zu der Einsicht gekommen, daß gegenwärtig nicht mehr zu erreichen war. Wer die Widerstände sehen will, die die Prinzipale vor uns aufkürmten, wer die Bundesgenossen der Unternehmer nicht unterschätzt, die sie in dem organisatorisch und damit wirtschaftlich schwächeren Teil der Arbeiterschaft hatten, wer außerdem bedenkt, welchen Druck die Scharmacher aus anderen Berufen und Industrien auf die Buchdruckunternehmer ausüben können und ausgeübt haben, wird die Schwierigkeiten bei diesen Verhandlungen richtig beurteilen können und mit der Mehrheit im Verbands der Meinung sein, daß mehr beim besten Willen und Können für die Kollegen und Kolleginnen im Buchdruckgewerbe nicht herausgeholt werden konnte.

Die Unternehmer sind ebenfalls nicht erbaut von diesem Abschluß, ein Beweis dafür, wie gut er eigentlich unter den gegebenen Umständen für uns sein muß. Wenn sie vielleicht auch froh sind, daß es so und nicht anders gekommen ist, so hat die Zeitung des DBB. jetzt doch willkommenen Anlaß, die Verantwortung für den Abschluß abzulehnen und alle Schuld den Unparteilichen und dem Reichsarbeitsministerium in die Schuhe zu schieben. Das ist leicht und bequem, aber was sollen die Herren vom DBB. machen, nachdem sie sich so verannt haben. Sie müssen für sich nach Entschuldigungen suchen. Schon in der Hauptvorstands-sitzung des Unternehmerverbandes am 23. und 24. März, noch bevor der Schiedspruch verbindlich erklärt war, sagte der Generaldirektor bei der Besprechung über die Reichstariifverhandlungen:

„Das Zentral-Schlichtungsamt habe einen Schiedspruch gefällt, der wohl wie selten ein Schiedspruch im deutschen Buchdruckgewerbe als völlig verfehlt angesehen werden müßte. Schon die Begründung des Schiedspruches zeige die Hilflosigkeit der „Unparteilichen“ der Hilfsarbeiterfrage gegenüber, so daß unfererseits nur die einstimmige Ablehnung erfolgen konnte.“

Nach der Verbindlichkeitsklärung aber belam auch das Reichsarbeitsministerium einen Hieb ab, was in der „Zeitschrift“ Nr. 25 so zu lesen ist:

„Es ist zu bedauern, daß die Entscheidung des Herrn Reichsarbeitsministers alle die guten Gründe der Prinzipale und das außerordentlich reichhaltige, überzeugungs-trächtige Material in dem Kampfe gegen die hohen Löhne der Hilfsarbeiter unberücksichtigt gelassen hat. Wenn die Begründung von der Billigkeit der durch den Schiedspruch getroffenen Lohnregelung spricht, so wird man den Eindruck nicht los, daß die Billigkeit nur in dem Sinne der Arbeitnehmer gelegen ist, während die Interessen der Arbeitgeber in diesem Falle wohl kaum nach dem Maß-stabe der Billigkeit beurteilt worden sind.“

Nachdem die Zeitschrift weiter darüber klagt, daß dem Antrage der Unternehmer, eine neue Schlichtungs-kammer einzusetzen, nicht stattgegeben wurde und „die außerordentlich zahlreichen spontanen Protestkund-gebungen aller Kreise und Bezirke und einzelner Firmen“ keinen Eindruck auf das Arbeitsministerium gemacht haben, obwohl doch „die hohen Löhne der Hilfsarbeiter auf das allgemeine Lohnniveau übergreifen und zu einer allgemeinen weiteren Lohnerhöhung bei-tragen müssen“ (wie schrecklich muß das für den Deut-schen Buchdrucker-Verein sein), bekommen wir weiter zu hören:

„Daß der Reichshilfsarbeiter-tarif aus der Instations-zeit stammt und in der heutigen Zeit eigentlich ein Ana-chronismus ist, gegen den Prinzipale seit Jahren ankämpfen und dem sie in den letzten Jahren nur unter dem Zwange der Gesetzgebung nachgegeben haben. Auch diesmal wird die Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums mit dem gleichen Widerpruchselbst hingenommen werden. Insbesondere dann die Selbstbegründung des Zentra-

schlichtungsamts trotz der Verbindlichkeit des Schieds-pruchs nicht anerkannt werden, daß es sich bei den Buch-druckereihilfsarbeitern meist um qualifizierte Arbeiter handele, deren Arbeit der Gehilfenarbeit nahekomme. Die Tarifachen liegen denn doch anders. Die Prinzipalver-treter haben auch hierbei versucht, das Reichsarbeits-ministerium über die Fehler der Begründung aufzu-klären, dennoch hat sich das Reichsarbeitsministerium zu einer Berichtigung des Fehlspruches nicht bereitgefunden.“

Die Zeitung des DBB. läßt damit die „Zeitschrift“ Behauptungen aufstellen, die wir schon von den Ver-handlungen her kennen, ohne dadurch natürlich der Wahrheit näher zu kommen. Unser Tarif soll deswegen zeitwidrig sein, weil er für das Hilfspersonal in den Buch- und Zeitungsdruckereien höhere Löhne vorsieht, als gemeinhin die Tarife anderer Arbeitergruppen ent-halten. Das dafür von den Unternehmern beigebrachte „außerordentlich reichhaltige und überzeugungs-trächtige Material“ hat Zentral-schlichtungsamt und Reichs-arbeitsministerium nicht überzeugen können und auf diese Anerkennung werden die Unternehmer noch lange warten müssen. Nicht unser Tarif ist ein Anachronis-mus, aber solche Lohnfestsetzungen sind es, die gelernte Arbeiter zwingen, noch unter den Löhnen von Hilfs-arbeiterinnen zu arbeiten, und für die Beseitigung so zeitwidriger Lohnverträge, die meistens keine sind, sondern von Großunternehmern einseitig festgesetzte Lohnbestimmungen nach dem Grundsatze: Vogel fröh oder stirb, sollten sich unsere Prinzipale einsetzen oder, wenn sie das mit ihrer Unternehmerwürde unverein-bar halten, sich wenigstens nicht auf solche Schandlöhne berufen.

Die Zeitungsverleger machen nicht so viel Geschrei über den Hilfsarbeiter-tarif. Natürlich müssen sie auch etwas dagegen sagen, damit es nicht so ausseht, als ob sie einverstanden sind. Sie sind natürlich nicht minder froh, daß es zu einer Regelung mit dem Hilfs-personal gekommen ist; haben dazu auch allen Grund, mehr noch als die andere Unternehmerpartie im Ge-werbe. Der „Zeitungs-Verlag“ beschränkt sich daher auf drei Sätze:

„... Die dem Erlaß beigegebene Begründung geht in keiner Weise auf die Argumente der Arbeitgeberseite ein. Es wird ziemlich verniedert, die Unbilligkeiten, die in der gegenwärtigen Tarifkonstruktion liegen, zu be-rühren. Aber sicher ist einfacher, Entscheidungen zu fällen, wenn man sich dabei über die schwierigen Punkte hinwegsetzt.“

Wir wünschen den deutschen Zeitungsverlegern, daß sie niemals unter größeren „Unbilligkeiten“ zu leiden haben.

Von den graphischen Arbeiterorganen hat sich zwei-mal ausführlich der „Korrespondent“ geäußert. In seiner Nr. 28 schreibt er den Prinzipalen einige freund-liche Worte. Die Gehilfen kennen ja die Unternehmer im deutschen Buchdruckgewerbe und ihre große Stra-legen ebensogut wie wir, vielleicht noch besser, sie haben ja schon länger das „Vergnügen“.

„Mit der Forderung auf Einsetzung einer neuen Schlichtungs-kammer zwecks Untrempelung des Schieds-pruchs hatten demnach die Prinzipale kein Glück und es blieb ihnen nur noch übrig, ihre ursprüngliche Fanfare gegen den Schiedspruch in ein Lamento über ein mög-liches Uebergreifen der neuen Hilfsarbeiterlöhne im Buch-druckgewerbe auf das allgemeine Lohnniveau umzu-wandeln. Eine gewisse Komik wäre diesem Argument nicht abzustreiten. Denn vorher haben die Prinzipale die Notwendigkeit einer Herabsetzung der Hilfsarbeiterlöhne mit Hinweis auf die miserable Entlohnung ungelern-ter und angelernter Arbeiter in anderen Industrien und Ge-werben begründet. Worum soll nun, nachdem sich das ge-setzte Ziel für die Prinzipale als unerreichbar erwiesen hat, nicht umgekehrt ein Schuß daraus werden, indem die angeblich so hohen Löhne der Hilfsarbeiter im Buch-druckgewerbe dazu führen könnten, daß auch die Löhne anderer Hilfsarbeiter den tatsächlichen Lebenshaltungs-kosten etwas näher kämen. Der Volkswirtschaft und der erforderlichen Stärkung der Kaufkraft der Massen könnte dies nur dienlich sein. Wollten daher die Lohnpolitiker auf Prinzipalseite konsequent sein, und aus ihrem aber-maligen Fiasko auf diesem Gebiete endlich die praktisch-nächstliegenden Schlussfolgerungen ziehen, dann müßten sie in jenen Kreisen, die sich in gewissen aufsergewöh-lichen Unternehmerzentralen bisher ammaßen, dem Deut-

schen Buchdrucker-Verein Lohn- und Arbeitszeitricht-linien mit mehr oder weniger Druck vorzuschreiben, auch einmal dafür sorgen, daß das, was im Buchdruckgewerbe tariflich nicht zu umgehen war, in anderen Industrien und Gewerben als nachahmenswertes Beispiel anerkannt wird. Das wäre viel vernünftiger, als danach zu streben, die Rentabilität der Betriebe in der Hauptsache auf Kosten der Arbeiterschaft sichern zu wollen. Auch bezüg-lich gewisser Stagetieber auf Prinzipalseite darüber, daß in der Begründung des Schiedspruches vom 12. März den Buchdruckereihilfsarbeitern eine besondere Qualifikation zuerkannt wird, wäre zu sagen, daß die Prinzipale sich eigentlich selbst das Verdienst dafür zuschreiben müssen. Denn in den Anträgen der Prinzipale zur Um-gestaltung des Reichstariifs für Hilfsarbeiter waren hin-sichtlich der Bebrzeit oder Ausbildungsfristen für die Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen so weitgehende Forde-rungen aufgestellt, daß von einem großen Unterschiede der Ansprüche an die technische Leistungsfähigkeit des Hilfspersonals in Buchdruckereien und gelernten Buch-druckern kaum noch die Rede sein könnte. Wenn nun auch der Schiedspruch den hinter diesen Prinzipals-forforderungen versteckten Lohnrückereiferungen keine Rechnung getragen hat, so findet er doch in der technischen Seite der Prinzipalsanträge eine so ausreichende Begrün-dung, daß man sich nur darüber wundern muß, daß dies auf Prinzipalseite anscheinend immer noch nicht ver-standen wird.“

Damit wird den Prinzipalen auch von Gehilfen-seite bestätigt, was wir ihnen oft gesagt haben. Das bedeutet natürlich nicht, daß dadurch die Unternehmer zur nötigen Einsicht kommen.

Die Gehilfen im Steindruckgewerbe haben eben-falls Verlauf und Ausgang unserer Verhandlungen verfolgt. Die „Graphische Presse“ berichtet in Nr. 14 darüber und kommt zu folgendem Schluß:

„Damit ist die Tarifbewegung des Buchdruckereihilfs-personals beendet. Bleiben auch noch eine ganze Reihe Wünsche des Hilfspersonals unbeiricdigt, so ist doch immerhin eine tarifliche Regelung zu verzeichnen, die das Reichsgebiet erfasst. Zweifellos läge es auch im Inter-esse des Steindruckgewerbes, wenn die Lohn- und Arbeitsbedingungen des Steindruckhilfspersonals reichs-tariflich geregelt würden. Doch bis dahin scheint im Lager der Steindruckereibesiger nicht zu laugen. Es wird wohl erst gehen, wenn das Hilfspersonal den ent-sprechenden Druck dahinter setzt.“

Da die Lithographen und Steindrucker im Mai ihre Tarifverhandlungen führen werden, der Schutz-verband hat bekanntlich gekündigt, auch er will „be-rechtigte“ Wünsche haben, wird die Frage der reichs-tariflichen Regelung für das Hilfspersonal im Stein-druckgewerbe besonders brennend. In einigen Städten sind bereits Regelungen vorgenommen worden, die sich nach dem Reichstariif im Buchdruckgewerbe richten. An anderen Orten wird nachgeholfen werden müssen, bis es endlich zur zentralen Abmachung kommt. Was für das Buchdruckgewerbe schon lange Geltung hat, muß auch für den Steindruck endlich möglich sein. Unsere Bestrebungen werden sich in nächster Zeit in dieser Richtung bewegen. Maßgebend für den Erfolg wird die organisatorische Kraft auch des Steindruckhilfs-personals sein. Was damit erreicht werden kann, zeigt der Ausgang der Bewegung im Buchdruckgewerbe, die auch gegen den Willen der Unternehmer zu dem be-kannten Ergebnis geführt hat.

Arbeiter, Bücher und Bildung.

Nach vor rund zwanzig Jahren gehörte es zu den Seltenheiten, daß der Arbeiter eine irgendwie nennenswerte Bücherei sein eigen nennen konnte. Zu-merst fehlte es ihm an dem dazu nötigen Geld, und das wenige, das er an Lohn erhielt, reichte nun ge-rade so hin, um die dringendsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Hatte er wirklich einmal ein paar Pfennige erübrigt, dann dachte er meistens qualerleht an das Anschaffen von Büchern. Die überlange Ar-beitszeit ließ ihm zudem auch nur sehr wenig freie Zeit übrig, und wenn er freizeit hatte oder gezwun-genermaßen feiern mußte, dann war ihm der Kopf gewöhnlich voll mit anderen Sorgen als solchen um neue Bücher. Wer von Natur aus ein Bücherwurm war, der fand Mittel und Wege, sich Bücher zur Unter-

haltung oder Belehrung zu verschaffen. Es gab auch damals schon sehr viele öffentliche Bibliotheken, und auch mancher gute Freund hatte das eine oder das andere Buch in seinem Besitz, das er meistens freundlich seinem Arbeitsamerdeu lieh. Die Freunde am Besitz des eigenen Buches aber war nur verhältnismäßig wenigen eigen. Erst ganz allmählich hat sich im Laufe der Jahre das Bedürfnis für den Bücherbesitz vermehrt, so daß man heute vielleicht getrost behaupten kann, der größte Teil der ausgebildeten organisierten Arbeiter hat eine, wenn auch noch so bescheidene eigene Büchererei, ja, es gibt sogar eine ganze Anzahl, die schon ziemlich ansehnliche Bücherbestände in ihrem Besitze haben.

Viel haben zu dieser Entwicklung besonders auch die Buchgemeinschaften beigetragen, die einen regelmäßigen Beitrag erheben und dafür, meist alle Vierteljahre, ein gutes Buch liefern. Die organisierten Buchdrucker zum Beispiel haben sogar eine eigene Buchgemeinschaft ins Leben gerufen, die Büchergilde Gutenberg, die einen Monatsbeitrag von 1 Mk. erhebt und dafür unstreitig nicht nur inhaltlich wertvolle Bücher liefert, sondern auch dem äußeren Gewande, dem Einband und auch der inneren Ausstattung ein dem Inhalt entsprechendes Aussehen gibt. Besonders bemerkenswert aber ist es, daß die Buchdrucker ihre Buchgemeinschaft nicht auf den engen zünftlerischen Standpunkt aufbauten, sondern jedermann, der Gefallen an den von ihnen herausgegebenen Werken findet, in ihre Büchergilde Gutenberg für ein Einschreibegeld von 75 Pf. aufnehmen. Daß dieses Geld in gute Hände kommt, davon kann sich jeder überzeugen, der Gelegenheit hat, in der Dreiecksstraße 5 in Berlin das mustergültige Verbindungshaus der deutschen Buchdrucker in Augenschein zu nehmen.

Der Gedanke, eine eigene Buchgemeinschaft ins Leben zu rufen und die andere Arbeitererschaft dazu einzuladen, ist von den Buchdruckern durchaus verständlich; wo anders, wenn nicht bei den Fachleuten, soll denn die Buchherstellung in besseren Händen liegen? Zudem sorgt ein Stab literarisch vorgebildeter Klassenangehöriger für eine Auswahl der Werke, der Gewähr dafür bietet, daß den Mitgliedern weder Schund noch Schmutz in die Hände gegeben wird. Steht doch an der Spitze dieses Stabes der in Arbeiterkreisen bestens bekannte Arbeiterdichter Ernst Preczang.

Es würde zu weit führen, wollte man alle Worte aufzählen, die bisher erschienen sind. Ein paar Namen von bekannten Autoren mögen genügen. Max Barthelemy, Armin T. Wegner, Ernst Preczang, Jack London, B. Traven, Mark Twain, das ist so der Stamm, um den sich die Werke gruppieren. Neuerdings erschien auch ein populär-wissenschaftliches Werk von Dr. E. Meyenberg: „Jugung und Zeugungsreglung“, das berechtigtes Aufsehen erregte, weil es die Dinge, die für viele bisher leider schamvoll verschwiegen gehalten wurden, in leicht verständlicher Weise ohne Prüderie zur Sprache bringt. Dinge, die allen oft genug auf der Seele brennen, über die aber nur selten gesprochen wird. „Erkenne dich selbst“, diese Worte des Apollotempels in Delphi möchte man diesem Buche als Leitwort geben, weil nichts mehr zur Bereicherung des Wissens beiträgt, als die Erkenntnis seiner selbst. Das eben ist ja das große Geheimnis unserer „Gebildeten“, daß sie neben ihrer guten Ausbildung auf höheren Schulen und Universitäten meistens über eine ansehnliche Bücherei verfügen, die ihnen nicht nur weitere Erkenntnisse vermittelt, sondern auch die bisher erhaltenen immer von neuem auffrischt. Darum sollte jeder Arbeiter, der es mit seiner geistigen Fortbildung ernst nimmt, mit

allen Kräften danach trachten, möglichst in den Besitz einer eigenen Büchererei zu kommen. Bücher vermitteln Wissen, Wissen erzeugt Bildung, und Bildung macht frei. Durch unsere eigene geistige Fortbildung können wir, jeder an seinem Teil, beitragen zur Befreiung der Arbeiterklasse.

Arbeiterreisen.

In England besteht seit dem Jahre 1921 eine auf geschäftlicher Grundlage aufgebaute Arbeiter-Reise-Gesellschaft (Workers-Travel-Association), die von führenden Männern der englischen Arbeiterbewegung im Auftrage ihrer Organisationen gegründet wurde. Es wurden Anteilsscheine über je ein Pfund Sterling ausgegeben; über die weitere Abgabe von Anteilen hat die Geschäftsführung zu entscheiden. Da irgendwelche Bergängnis oder Geminnauschüttung durch die Satzungen ausgeschlossen ist, besteht keine Gefahr, daß private Interessen sich der Gesellschaft bemächtigen werden. Die Gemeinnützigkeit des Unternehmens läßt alle eventuellen Ueberschüsse dem Ausbau der Arbeit zufließen. In den wenigen Jahren des Bestehens haben unsere englischen Genossen es fertig gebracht, aus ganz einfachen Anfängen heraus ein gut organisiertes, modernes Reisebureau zu entwickeln, das sowohl Gruppenreisen nach dem In- und Auslande organisiert, wie auch für den Einzelreisenden alle Vorbereitungen (Fahrkarten, Pässe, Visen, Hotels, Reiserouten) treffen kann. In letzter Zeit ist die englische Arbeiter-Reise-Gesellschaft von den Eisenbahn- und Schiffahrtsgesellschaften als offizielle Agentur anerkannt worden und erhält damit auch die übliche Provision für den Fahrkartenvortrieb. Diese Position erleichtert es der Arbeiter-Reise-Gesellschaft erheblich, ihre Reisen billiger als die sonstigen Reisebureaus gestalten zu können, ohne mit Verlust arbeiten zu müssen.

Aus den Berichten geht hervor, daß als wichtigster Teil der Tätigkeit die Organisation von Reisen nach dem Ausland anzusehen ist. Im Jahre 1925 zum Beispiel machten 4825 Personen durch Vermittlung der Arbeiter-Reise-Gesellschaft Auslandsreisen, aber nur 1200 Personen nahmen sie für Reisen innerhalb Englands in Anspruch. Diese Tatsache, wie auch das selbstverständliche Bestreben der Arbeiter-Reise-Gesellschaft, ihre Gruppen im Ausland mit Angehörigen der Arbeiterbewegung in Beziehung zu bringen, hat von Beginn an dazu geführt, daß enge Verbindung zwischen der englischen Arbeiter-Reise-Gesellschaft und den Arbeiterorganisationen der beleuchteten Länder bestand. In Deutschland zum Beispiel haben seit Jahren die verschiedensten gewerkschaftlichen Organisationen ihren Aufenthalt so ertragreich wie möglich zu gestalten.

Um zu einer Festigung der internationalen Beziehungen und möglichst noch zu ihrem Ausbau zu gelangen, hatten nun die englischen Genossen Einladungen zu einer Besprechung an die europäischen Arbeiterorganisationen ergehen lassen, die sich auch mit der Veranstaltung von Reisen beschäftigen. Anfang Januar dieses Jahres fanden sich in London Vertreter aus England, Belgien, Deutschland, Österreich, der Schweiz und der Tschechoslowakei zusammen, die sich zunächst einmal gegenseitig über ihre bisherige Tätigkeit informierten. In den genannten Ländern (außer England) ist die Förderung und Organisation der Reisen der Arbeiterschaft als eine Aufgabe des Bildungswesens den dafür geschaffenen Organisationen übertragen, doch ergab sich aus den Berichten, daß eine Vervollständigung dieses Arbeitsgebiets sich schon

anbahnt. Ansätze dazu sind auch in Deutschland vorhanden, wo in Hamburg im verfloffenen Jahre der „Gemeinnützige Verkehrsverein Groß-Hamburg“ von den Arbeiterorganisationen geschaffen wurde. Ueberall ist die Gemeinnützigkeit Grundlag und ebenso sind von allen Organisationen Sparmaßnahmen geschaffen, womit Hand in Hand eine sehr frühe Kündigung geplanter Reisen geht. Die Oesterreicher zum Beispiel gehen jetzt schon eine für 1930 vorgesehene Amerikareise bekannt.

Die Aussprache ergab volle Uebereinstimmung über die Hauptgesichtspunkte, die bei der Veranstaltung von Arbeiterreisen ausschlaggebend sein müssen; erstens muß die Weiterbildung der Beteiligten dadurch gefördert werden, und zweitens soll der Wille zur Verständigung und zum Frieden eine Stärkung erfahren. Von der internationalen Arbeiterbewegung sei deshalb diesem neuen Betätigungsfeld besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Nicht die internationalen Zusammenkünfte der Führer, sondern das Zusammenbringen der Massen wird die Annäherung der Völker beschleunigen.

Da das Problem der Arbeiterreisen in erster Linie eine Geldfrage ist, wurden naturgemäß alle Möglichkeiten erörtert, die das Reisen verbilligen. Jede Landesorganisation soll ihre Erfahrungen über Preiswerte, aber gute Unterkunstmöglichkeiten den anderen mitteilen. Außer der gegenseitigen Empfehlung von Hotels, Ferienheimen, Volkshäusern usw. kommt auch die Benennung geeigneter, möglichst sprachkundiger örtlicher Führer in Betracht. Zur Erwägung wurde noch die Frage gestellt, inwieweit es möglich wäre, Austauschreisen zu organisieren, d. h. Einzelpersonen auf Gegenseitigkeit in Familien unterzubringen. Wenn hier auch große Schwierigkeiten verschiedener Art vorliegen, so werden sie sich doch überwinden lassen. Kleine Ansätze befähigen die Möglichkeit.

Aus den englischen Erfahrungen geht hervor, daß die Teilnehmer an organisierten Gruppenreisen, die meistens auf diese Weise zum ersten Male ins Ausland kamen, später es vorziehen, entweder allein oder in privaten Gruppen zu fahren.

Es ist also Erziehungsarbeit geleistet worden, die sehr wesentlich ist. Heute schon wird die englische Arbeiter-Reise-Gesellschaft in stärkerem Maße von solchen Einzelreisenden als von Teilnehmern an Gruppenfahrten in Anspruch genommen. Wenn auch in Deutschland diesem Bedürfnis Rechnung getragen werden sollte — heute sind fast unsere sämtlichen Reiseveranstaltungen, die ins Ausland führen auf Massenbetätigung zugeschnitten — so wird allerdings mit den heute vorhandenen Einrichtungen nicht auszukommen sein. Die englische Organisation dürfte nun bei der zu erwartenden Weiterentwicklung als Vorbild dienen können.

Für den internationalen Austausch von Drucksachen und Informationen stellte sich die englische Arbeiter-Reise-Gesellschaft, bereitwillig zur Verfügung.

Zum Schluß sei der kameradschaftlichen Gastfreundschaft gedacht, die die ausländischen Vertreter in London genossen konnten. Die englischen Genossen hatten in vorbildlicher Weise dafür gesorgt, daß ihre Gäste sich zu Hause fühlten.

Hervorgehoben sei, daß auf einem Feste des Ramon Macdonald in geistreicher, launiger Weise Betrachtungen über die Fragen der Arbeiterreisen angestellt, die deutlich machten, wie großes Interesse in der englischen Arbeiterbewegung dafür vorhanden ist.

Alter Seher.

Du bist nun siebzig Jahre alt. Dein Rücken hat sich unter der Last der Jahre am Sehtasten geträumt.

Deine Hände zittern leise, wenn du zu deinen Wertzeugen greiffst, die du seit fünfundsüßzig Jahren brauchst.

Deine Beine sind schwach geworden, die dich über ein halbjährhundert lang zur Arbeitsstätte tragen und die schweren Arbeitsdienste verrichten mußten.

Deine müden Augen müssen nun starke Gläser haben, damit du noch lesen kannst, was Dichter und Gelehrte geschrieben, die sich gedruckt sehen wollen.

Fünfundsüßzig lange Jahre stehst du am Rasten! Ueber fünf Jahrzehnte hast du — tagaus und tagein — einen Buchstaben an den anderen gesetzt: Die Buchstaben reichten sich zu Wörtern, die Wörter zu Zeilen, die Zeilen wurden zu Seiten und die Seiten zu ganzen Werken.

Es ist eine schier endlose Reihe, die aufmarschiert. Wie groß ist dein Lebenswert, du Alter!

Wie viele Buchstaben hat deine alte, fleißige Hand in jenes Werkzeug befördert, das der Fachmann „Wintethaken“ nennt? Wie viele Male hast du den Wintethaken mit sicherem Griff ausgehoben, damit du gleich darauf wieder von vorne anfangen konntest? Wie viele fertige Seiten hast du ausgegeben, um sie zu Bogen zusammengestellt dem Drucker zu übergeben? Wird die Zahl der Buchstaben nicht unendlich sein, die du in deiner Lebensarbeit in das bestimmte Fach zurückgelegt hast?

Gleich dir schufen und schaffen Tag für Tag Tausende, um durch die Kunst Gutenbergs der ganzen Welt den Geist der Schrift zu vermitteln.

Du hast trotz aller Not, trotz allen Wends die Liebe zu deinem Beruf nicht verloren. Immer wieder wurdest du aufgerichtet, wenn du um dich sahst: Deine Kollegen standen mit dir in einer Kampfsreihe. Du schautest in die Zukunft und liebest dir den Glauben an die Zukunft nicht rauben.

Selbst heute, an deinem Lebensabend, bist du noch immer voller Hoffnungen. Du blickst auf die Jugend.

Dein Beruf ließ dich von den Herrlichkeiten und Offenbarungen der Wissenschaften kosten und nun trägst du nach einem langen harten Leben die Weisheiten im Herzen, die nicht alle ernten durften.

Nach der Lehrzeit wandertest du hinaus in die weite Welt. Du hast große und kleine Städte gesehen.

Einmal schiffst du an der Zeitung, die täglich zu den Massen sprach. Nach Vollendung einer jeden Zeitungsnummer die herausam, warst du zurrieden mit dem Wert, wie Redakteur, Herausgeber und Leser. Ein Stück von dir selbst zeigte sich der Welt.

Ein andermal hast du an Werken großer Männer gearbeitet, deren Handhschriften nur du, der geübte und kundige Seher, lesen und entziffern konntest.

Dann gab es Zeiten, in denen du an den Gedichten der merkwürdigen, liebestrunkenen Kyriler geleht hast. Du mußttest bei den Werken guter und schlechter Schreiber Geburtschmerz leisten und an jedem vollbrachten Wert hattest du deine eigene Freude.

In dein Leben kam die Segmaschine. Du warst dabei, da sich der Sturm gegen sie erhob und du hast es erlebt, daß sich diese Maschine durchsetzte und vervollkommnete. Was es doch die Segmaschine, die vollbrachte, was der Mensch allein nicht erreichte: Die gemaltige Ausdehnung der Kultur mit Hilfe der Buchdruckkunst. Was wäre der Mensch im Zeitalter der Maschine ohne die Segmaschine? Wir mühten nichts von Zeitungen und Zeitschriften, die Tag für Tag und unermülich für die Masse des Volkes den Aufklärungskampf führen.

Alter Kollege! Wir lieben dich. Hoffentlich verlagst du nicht deine Hände, Beine und Augen allzubald den Dienst! Du brauchst sie im nicht endemwollenden Kampf ums Dasein.

Dein alter Rücken wird die Last der Tage noch ertragen. Heute gehst du zur Arbeit wie alle Tage. Und

morgen? Keine Sorgen! Wir Jungen in der Organisation wollen dir danken.

Die, für die du dein Leben lang rastlos am Rasten geschaffst, die werden nicht viel Dank für dich übrig haben. Das Recht auf den sorglosen Lebensabend müssen wir erst noch erampfen. Noch ist das Ziel, für das auch du eingetreten bist, nicht erreicht. Aber wir werden dort weiter bauen, wo du aufgehört wirst. Und die Jugend wird das Wert, das auch deines war, vollenden helfen.

Wir sehen voller Augenbraut am Buch der neuen, der glücklichen Zeit. Schon sind einzelne Seiten fertig. Bald werden die Seiten zu Bogen und die Bogen zu vollendetem Werk. Es wird ein Werk sein, wie keines noch die alte Kunst Gutenbergs hervorbrachte. Du Alter aber gabst Wörter und Zeilen für dieses Wert!

Rosponproleten.

Von Michel Avanti.

In manchen Gegenden an der Ostsee erzählt man sich folgende dröckige Fabel:

Als an einem der Schöpfungsstage die Ostsee von mancherlei Getier zu wimmeln begann, kam sich die Raifscholle ganz überlegen unter ihren Fischgenossen vor, und gar schnippisch blickte sie auf manchen herab. Besonders der Hering schnappte ihre Gittelteil auf, und sie wollte absolut nicht begreifen, mit welchem Recht sich dieses Kreazürchen zu ihresgleichen zählen durfte. Als daher wieder zu ein Schmalhals so gravitätisch, als wäre er wer weiß wer, an ihr vorbeigerudert kam, konnte sie ihren Zorn nicht mehr meistern. Eiferzudringlich schnellte sie einen Meter hoch aus den Fluten, blitzte zu den Wolken empor, hinter denen sie ihren Schöpferlein Mittagsspeisichen schmauchen sah, und fragte ihn: „Höre mal, Vorchteifer, ist denn der Hering auch ein Fisch, daß er sich stolz wie unjereins gebärde?“ — Doch, o weh! Der da droben wintie abweind

im Berichtsjahre 165 333 Mitglieder aufgenommen, während sich der Mitgliederabgang auf 337 594 belief.

Die Zahl der Verteilungsstellen der Konsumgenossenschaften erhöhte sich von 8500 auf 8780, während der Umsatz von 616 Millionen Mark auf 747 Millionen Mark anwuchs. Der Durchschnittsumsatz je Mitglied erhöhte sich von 182 Mt. auf 234 Mt., während er im letzten Friedensjahre 287 Mt. betrug.

Der Verkaufserlös aus selbstproduzierten Gütern stieg von 161 Millionen Mark auf 186 Millionen Mark. Im Verhältnis zum Umlauf verminderte er sich von 26,1 Proz. auf 24,9 Proz. Die Entwicklung der Eigenproduktion hat mit der Steigerung des Umlaues nicht Schritt gehalten. Im letzten Friedensjahre stellte sich der Verkaufserlös aus selbstproduzierten Gütern auf 104 Millionen Mark oder 21,4 Proz. des eigenen Umlaues. Gegenüber dem letzten Friedensjahre ist in dieser Beziehung ein Fortschritt zu verzeichnen.

Die Zahl der beschäftigten Personen in der Güterverteilung erhöhte sich von 31 045 auf 32 954. Der Durchschnittserlös auf jede in der Güterverteilung beschäftigte Person betrug 22 660 Mt., gegenüber 19 849 Mt. im Vorjahre und 22 407 Mt. im letzten Friedensjahre.

Die Zahl der beschäftigten Personen in der Güterherstellung erhöhte sich um Zunahme von 6273 auf 6555. Der Produktionswert auf jede in der Güterherstellung beschäftigte Person erhöhte sich von 25 607 Mt. auf 28 390 Mt. Im letzten Friedensjahre betrug er 23 027 Mt. Von dem Erlös der selbstproduzierten Waren im Gesamtbeitrage von 186 Millionen Mark entfielen auf die Produkte der Bäckerei nur 112 Millionen Mark, während auf die Produkte der Fleischerei 48 Millionen Mark kamen.

Die Bilanz der Konsumgenossenschaften hat sich im Berichtsjahre ebenfalls in recht günstiger Weise entwickelt. Das Geschäftsguthaben erhöhte sich von 20 Millionen Mark auf 29,4 Millionen Mark oder von 3,25 Proz. auf 3,95 Proz. des Umlaues. Der Betrag aller Reserven stieg von 29,3 Millionen Mark auf 33,9 Millionen Mark. Die Spareinlagen wuchsen von 67,9 Millionen Mark oder 11,02 Prozent auf 109,1 Millionen Mark oder 14,61 Proz. des Umlaues. Hausanteile und Obligationen betragen 2,2 Millionen Mark. Die Kapitalkraft der deutschen Konsumvereine hat den Vorrätebestand zwar absolut, aber noch nicht verhältnismäßig erreicht.

Entsprechend der gestiegenen Kapitalkraft wiesen auch die flüssigen und angelegten Mittel der Konsumgenossenschaften einen erfreulichen Zuwachs auf.

Die wieder einsetzende Bautätigkeit der Konsumgenossenschaften hat zu einer erheblichen Steigerung des Buchwertes des Grundbesitzes geführt, und zwar von 89,1 Millionen Mark auf 103,5 Millionen Mark. Im letzten Friedensjahre stand der Grundbesitz bei 100,3 Millionen Mark zu Buch.

Der Buchwert der Einrichtungen und Maschinen erhöhte sich von 8,8 Millionen Mark auf 14,6 Millionen Mark oder von 1,42 Proz. auf 1,96 Proz. des Umlaues. Diese Entwicklung zeigt, daß die wachsende Kapitalkraft der Konsumgenossenschaften es ihnen ermöglicht hat, erhebliche Reuanschaffungen vorzunehmen.

Der Buchwert des Warenbestandes einschließlich Betriebsvorräte erhöhte sich von 87 Millionen Mark auf 97,9 Millionen Mark. Im Verhältnis zum Umsatz ist ein Rückgang von 14,13 Proz. auf 13,11 Proz. zu verzeichnen. Je niedriger der Warenbestand gehalten wird, desto wirtschaftlicher arbeitet die Genossenschaft.

Die Warenschulden erfuhren im Berichtsjahre einen Rückgang von 40,5 Millionen Mark oder von 6,57 Proz. auf 33,5 Millionen Mark oder 4,49 Proz. des Umlaues. Die Bankschulden verminderten sich von 10,2 Millionen Mark auf 1,65 Proz. auf 4,8 Millionen Mark oder 0,65 Proz. des Umlaues.

Die Summe aus Reinertrag, Rabattguthaben und Ueberweisung erhöhte sich im Berichtsjahre von 24,3 Millionen Mark auf 32 Millionen Mark oder von 3,93 Proz. auf 4,29 Proz. des Umlaues. Im Jahre 1924 betrug sie nur 10,1 Millionen Mark oder 2,67 Proz. des Umlaues. Es ist also ein erfreulicher Auftrieb vorhanden. Der Friedensstand ist allerdings noch nicht erreicht worden. Von diesem Gesamtertrag der konsumgenossenschaftlichen Tätigkeit entfielen 21,2 Millionen Mark oder 2,84 Proz., gegenüber 14,7 Millionen Mark oder 2,38 Proz. des Umlaues im Vorjahre, auf Rabattguthaben. Den Mitgliedern ist als Rückvergütung 5,2 Millionen Mark oder 0,70 Proz., gegenüber 3,5 Millionen Mark oder 0,56 Proz. im Vorjahre, überwiesen worden.

Den Reserven und Spezialreserven wurden im Berichtsjahre 3,1 Millionen Mark oder 0,42 Proz. des Umlaues überwiesen. Im Vorjahre betragen die Ueberweisungen 3,2 Millionen Mark oder 0,52 Proz.

Was in allem weist die konsumgenossenschaftliche Gruppe des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine im Jahre 1924 eine erfreuliche Entwicklung auf. Die zahlreichen vom Zentralverbande deutscher Konsumvereine, der Großkaufmann-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, und den Kreisverbänden getroffenen Maßnahmen zur Herbeiführung

einer steigenden Wirtschaftlichkeit der konsumgenossenschaftlichen Betriebe beginnen sich auszuwirken. Die Leistungsfähigkeit der Konsumgenossenschaften nimmt zu, und die Mitgliederzahl schließt sich wieder enger an ihre genossenschaftlichen Institutionen an.

Aus den Zahlstellen.

Elsfeld-Barmen. Die Mitgliederversammlung am 6. April nahm den Bericht über die stattgefundenen Lohnverhandlungen für Steindruck entgegen. Am 29. v. M. fand im gleichen Lokal ebenfalls eine Mitgliederversammlung für den Steindruck statt, welche das erstmalige Angebot der Unternehmer als nicht befriedigend zurückwies. Wir hatten einen 10prozentigen Lohnaufbau gefordert, gingen aber im Laufe der Verhandlungen auf den Spitzenlohn der Buchdrucker von 51,50 Mt. zurück. Um unseren Forderungen Nachdruck zu verleihen, wurden für den ganzen Steindruck die Ueberstunden verweigert. Diese Maßnahme hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Zum obigen Datum waren erneut Verhandlungen angelegt, zu welchen der Gauleiter Kollege Hellmann hinzugezogen wurde. Kollege Weber besprach die Schwierigkeiten der diesmahligen Verhandlungen und erklärte, daß nur der feste Zusammenhalt unserer Organisation die Unternehmer veranlassen hätte, unsere Forderungen anzuerkennen. Der Spitzenlohn der Buchdrucker in Höhe von 51,50 Mt. gilt auch für die Folge als Berechnungsbasis für die Hilfsarbeiterschaft im Steindruckgewerbe. Die Kollegenschaft nahm das Resultat der Verhandlungen mit Befriedigung an. Gemessen an der Entlohnung der übrigen Arbeiterschaft des Buperialates kann dieser Abschluß als gut bezeichnet werden.

Kollege Hellmann ergänzte die Darlegungen des Kollegen Weber und gab der Versammlung ein zusammenfassendes Bild über die Macht und Durchschlagskraft unserer Organisation gegenüber dem Kapitalisten, der sich Graph. Zentral-Verband nennt. Unser Verband zählt jetzt über 40 000 Mitglieder und hat sich zu einem achtunggebietenden Faktor in unserem Gewerbe entwickelt, mit dem die Unternehmer für die Zukunft rechnen müssen.

Der Gau Rheinland-Westfalen hat sich von 30 auf 55 Zahlstellen emporgearbeitet und die Mitgliederzahl ist dementsprechend gestiegen. Kollege Hellmann schloß seine Ausführungen mit den Worten, allezeit fest zum Verbände zu stehen und überall sich verbündet zu betätigen, damit auch der letzte Arbeitende für die Organisation gewonnen wird.

Kollege Beuser (Kassierer) nahm jetzt das Wort zu der Angelegenheit der Extrabeiträge in den Kampffond und erklärte, daß jedes Mitglied verpflichtet ist, acht Markten hierfür zu zahlen. Er zog einen Vergleich zwischen Lohn- und Extrabeiträge. Hiernach dürfte es niemanden schwerfallen, evtl. bisher Veräusertes in Kürze nachzuholen. Sämtliche Zahlen von Extrabeiträgen würden als Restanten angehen, welche laut Statut nicht unterführungsberichtigt sind. Zur Beitragsfrage bedürfte es nur des Hinweises darauf, daß auf Grund des Statutes die Beiträge sich jeweils einer Erhöhung des Lohnes anpassen. Hierauf konnte Kollege Weber die vom besten Geist getragene, gutbelohnte Versammlung schließen.

Stuttgart. Am 4. April fand unsere sehr gut besuchte Generalversammlung statt. Kollege Werner gab zuerst einen kurzen Bericht über die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches im Buchdruckgewerbe. Er ermahnte die Kollegenschaft dabei, genau darauf zu achten, daß die Zulagen auf die bestehenden Löhne gezahlt werden. Aus seinem Geschäftsbericht konnte man entnehmen, daß auch das vergangene Jahr ein sehr arbeitsreiches gewesen war. Durch die große Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit angezogen, versuchten die Unternehmer, uns im graphischen Gewerbe Verschlechterungen aufzuzwingen. Es gelang uns, diese aber abzuwehren. Im Buchdruck wurde der Mantel- und Lohnsatz auf ein Jahr verlängert. Im Steindruck lief Mantel- und Lohnsatz am 31. August ab. Die Unternehmer erklärten sich aber bereit, keine Lohnabzüge bis zum Neuaufschluß vorzunehmen. Im Gau waren Differenzen in Bad Dürkheim und Speyer ausgebrochen, welche mit einem Erfolg für die Kollegenschaft beendet wurden. In Mannheim kam es im Steindruck zu einem neundmigen Streik, welcher mit einem Teilerfolg endigte. Der Versammlungsbuch ließ an manchen Orten zu wünschen übrig — dies muß entschieden besser werden. In Stuttgart fanden außer acht Versammlungen noch vier Funktionsversammlungen, 26 Sitzungen und 28 Geschäftsversammlungen statt. Dazu kamen noch 61 Versammlungen im Gau und 24 Streikversammlungen in Mannheim. Kollege Werner gedachte noch der verstorbenen Mitglieder und sprach allen Funktionären für ihre tatkräftige Mitarbeit seinen Dank aus. Den Kassenbericht gab Kollege Roserte. Die Einnahmen der Hauptkasse betragen 29 266,90 Mt., der stehen 11 007,05 Mt. Ausgaben gegenüber, so daß der Hauptkassa 18 259,85 Mt. überwiesen werden konnten. Die Lokalkasse hat um 185,— Mt. zugenommen. In der Diskussion brachte Kollege Bauer eine ebenfalls Resolution ein, welche sich mit allen anderen Fragen, nur nicht mit dem Geschäftsbericht befahte. Sie gehörte eigentlich auf den Gewerkschafts-Kongress und wurde dann auch abgelehnt. Dem Antrag der Revisionen, dem Kassierer Entlastung zu erteilen, wurde einstimmig zugestimmt. Im Punkt Anträge begründete Kollege Bauer eine Anzahl Abänderungsanträge zum Drisstatut, die aber auch der Ablehnung verfielen. Die Neuwahlen ergaben die Wiederwahl der jetzigen Ortsverwaltung und Revisoren. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, fand die oft recht lebhaft geführte Versammlung ihr Ende.

Rundschau.

Ein herber Verlust hat die Zahlstelle Dresden betroffen. Einer der ältesten Funktionäre unserer Organisation in Dresden, Kollege Friedrich Ficke, ist nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren verschieden. Mit Ficke ist ein Teil unserer Verbandsgeschichte untrennbar verbunden. Als Bergmannsind, von Jugend an an schwere harte Arbeit und farge Lebenshaltung gewöhnt, ging er einen Lebensweg, der nicht mit Rosen bestreut war. Nachdem er sich in den verschiedensten Positionen durchschlagen, kam er in unseren Beruf. Bei der Firma Anton Reich, wirkte er in jahrzehntelanger treuer nie ermüdender Arbeit für die Organisation als Vertrauensmann und

Arbeiterauschmittglied. Hier leate er auch den Grundstein zu unserer Dresdener Zahlstelle. Unermüdblich in jeder Kleinarbeit baute er dort die Organisation aus, bis endlich der Schlüsselstein gelegt war durch Gewinnung des letzten der Mitarbeiter. Durch diese kühnen Organisation schaffte er sich den Rückhalt zur weiteren Tätigkeit für unsere damals noch junge aufstrebende Zahlstelle. Man brauchte ihn mit Ehrenämtern. In der Ortsverwaltung, im Agitationskomitee war er jahrelang tätig. Im Jahre 1903 delegierte man ihn zum Kleinsteierkongress nach Leipzig. Später, 1908, nahm er am Verbandstag in München teil. So hat der alte treue Gewerkschaftskämpfer, er war ein einfacher Soldat der Arbeiterbewegung, in stiller aber erfolgreicher Arbeit für uns gewirkt. Noch im Vorjahre konnte dem inzwischen Invalidgeordneten eine Ehrenurkunde für seine 25 jährige erfolgreiche Tätigkeit in einer Festversammlung überreicht werden. Aber auch im Grenzalter ließ es sich unser Fick nicht nehmen, für die Organisation tätig zu sein. Trotz seiner Armut und beschwerlichen Gehens am Stocke wirkte er als Hausfänger. Ihm war nicht wohl ohne Birken für die Organisation, er wollte bis an sein Lebensende verbunden sein mit seinem Lebenswerk. Wäre der Tod dieses vorzüglichen Kollegen und sein Lebenswerk allen jungen und alten Mitgliedern eine Mahnung sein, ihm nachzuwachen in seinem Tun und Handeln, treu seinem Wahlpruch: „Ueber alles meine Organisation.“

Ein Ferienheim der G.G. Biele, besonders den zahlreichen Angehörigen der Genossenschaften, dürfte noch nicht bekannt sein, daß die Großkaufmann-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. ein Ferienheim ihr eigen nennt. Anlässlich der am 1. Januar 1924 durch die G.G. erfolgten Übernahme der Oberfränkischen Genossenschaftsberei in Leopoldsdorf wurde auch das von der Genossenschaft im Jahr 1918 erorbene Ferienheim „Waldschloß“ mit übernommen und von der G.G. im Jahre 1925 mit nicht geringen Mitteln entsprechend ausgebaut. Das Heim liegt unmittelbar an der Station Stegenwaldhaus der Bahnhofs-Hof-Marggrün-Professella, inmitten schönen Nadelwaldes, in wildromantischer Gegend, ruhig, behaglich, für Erholungslustende wie geschaffen. Das Heim selbst ist hübsch eingerichtet, bietet bei ungünstigem Wetter angenehme Tagesräume, die Verpflegung ist reichlich und gut, dabei nicht übermäßig im Preise. Anmeldungen sind rechtzeitig an die Pächterin, Frau Woff, Hotel Waldschloß, Stegenwaldhaus, zu richten.

Abrechnungen.

In der Woche vom 11. bis 16. April sind bei der Hauptkasse aus Berlin: 67 000 Mt., aus Bielefeld, 3. Rate: 1200 Mt. eingegangen.

Berlin, den 16. April 1927.

Heinrich Seidel.

Für die Woche vom 24. bis 30. April 1927 ist die Beitragsmarke in das 17. Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu kleben.

ZANLSTELLE BERLIN

Große Frühlingsfeier

Sonntag, den 24. April 1927, nachm. 4 Uhr
„Neue Welt“, Hasenheide 108—114

Unter freundlicher Mitwirkung des Artistenvereins
„Union-Victoria“ Neukölln (M. b. H. D. D.) / Große Spezialitätendavorkstellung. Auftreten nur erstklassiger Variete-Künstler. / Konzert, ausgeführt vom „Berliner Konzert-Orchester“, (M. b. H. D.) Dirigent Hugo Dim

Gaaßführung 3 Uhr / Konzertbeginn 4 Uhr
Vorstellung 6 Uhr / Anschließend Tanz

Eintrittspreis (einschl. Tanz) 1 Mark, für Kinder 0,30 Mk.

STERBETAFEL.

Wir erfüllen hierdurch die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben nachstehend aufgeführter Kolleginnen und Kollegen in Kenntnis zu setzen.

Nach einem sorgenreichen Leben ist uns und dem Verbande, für den er bis zum letzten Atemzug treu gewirkt hat, Kollege

Friedrich Ficke
nach kurzer Krankheit entrissen worden. Sein Wirken für die Entwicklung der Zahlstelle Dresden wirdigen wir an anderer Stelle.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb unsere Kollegin, die Buchdruckanfängerin

Thekla Wolf
(Frirma Zimpert)

und die Hilfsarbeiterin

Amalie Trobisch
(Frirma Mittelbach).

Den Verstorbenen werden wir ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren.

Die Mitgliedschaft Dresden.

Verantwortlich für Redaktion: A. Schürig, Charlottenburg, Westschloßstraße 16. Fernspr.: Amt Westend 1928. Verlag: D. Bahnhofs-Charlottenburg. — Druck: Bornhorts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68.